

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 113 (2018)
Heft: 1: Kulturerbe in Gefahr = Patrimoine culturel en danger

Artikel: Dem Dorf langfristig eine Perspektive geben = Des perspectives à long terme pour le village
Autor: Guetg, Marco
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-772565>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Giovanni Netzer ist die treibende Kraft hinter der Nova Fundaziun Origen, die 2018 mit dem Wakkerpreis des Schweizer Heimatschutzes ausgezeichnet wird.

Giovanni Netzer est la cheville ouvrière de la Nova Fundaziun Origen qui reçoit le Prix Wakker 2018 de Patrimoine suisse.

IM GESPRÄCH MIT GIOVANNI NETZER

Dem Dorf langfristig eine Perspektive geben

Am Anfang war die Burg. Dann kam ein Haus dazu und ein Stall, ein Schulhaus – seit 2006 belebt das Festival Origen in Riom GR leer stehende Räume. Dafür erhält die Nova Fundaziun Origen im Kulturerbejahr 2018 den Wakkerpreis des Schweizer Heimatschutzes. Treibende Kraft hinter diesem baukulturellen Engagement ist Intendant Giovanni Netzer. **Marco Guetg, Journalist, Zürich**

Herr Netzer, verraten Sie uns Ihre spontane Reaktion auf den Wakkerpreis für die Nova Fundaziun Origen.

Ich war freudig erschreckt und habe mich gleich gefragt, ob unsere Aktivitäten mit Blick auf die bisherigen Preisträger tatsächlich diese renommierte Auszeichnung verdienen.

Der Schrecken hat sich inzwischen gelegt. Ihre Antwort auf die Selbstzweifel?

Dass diese Auszeichnung im Rahmen des Kulturerbejahres 2018 als Ermunterung zu verstehen ist, als ein Zeichen dafür, dass wir auf dem richtigen Weg sind und als Motivation, so weiterzumachen. Wir möchten die damit verbundene Aufmerksamkeit aber auch in Werte umsetzen und auf jene Projekte aufmerksam machen, die die Nova Fundaziun in nächster Zeit in Riom angehen möchte.

Und das wären?

Die Tgesa Frisch am Dorfplatz zum Beispiel. Dieses grosszügig konzipierte Haus wurde nach dem Dorfbrand von 1864 von der alteingesessenen Familie Frisch gebaut und seither beinahe nicht verändert. Nun steht es zum Verkauf. Wir möchten es sanft renovieren und neu drei Wohnungen Mitarbeitenden der Fundaziun zur Verfügung stellen. Pläne existieren auch für das alte Schulhaus oder die inzwischen verwaiste Gemeindkanzlei am Dorfplatz. Sie könnten neu interpretiert werden. Unsere Idee: auf dem Dorfplatz einen Ort der Ankunft zu schaffen, verbunden mit einem Informationszentrum und unserem Entwicklungsbüro, unserem «Labor».

Die Fundaziun mietet in Riom auch Ferienwohnungen.

Das Festival bietet 22 Vollzeitstellen. Bis zu zwölf davon sind Ganzjahresstellen, die restlichen verteilen sich auf temporär engagierte Künstler. Für diese Menschen haben wir in Riom 15 «Zweit»-Wohnungen gemietet. Wir möchten Künstler und Mitarbeitende gezielt bei Einheimischen unterbringen. Das ergibt eine gute Durchmischung und reizende Wechselwirkungen.

Seit 2006 bespielen Sie mit Origen die Burg Riom. Was war eigentlich zuerst da: die Lust, in der Region Theater zu machen oder diese Burg als Theaterort?

Die Burg als Theaterort! Ich bin in Savognin aufgewachsen und konnte als Kind die Burg von meinem Schlafzimmerfenster aus sehen. Als ich sie zum ersten Mal betrat, war ich allerdings ent-

täuscht. Unter einer Ritterburg hatte ich mir etwas anderes vorgestellt. Als Theaterschaffender hat mich dieser Raum von Anfang an fasziniert. Hinzu kommt noch ein ganz pragmatischer Grund. Die Burg hatte ein Dach. Ich entwarf ein Bühnenmodell, ging damit zur kantonalen Denkmalpflege und erhielt grünes Licht. Architekt Marcel Liesch entwarf daraufhin ein Theaterstück aus Holz, das wie ein Möbelstück in die Burg gestellt werden konnte.

Auch Peter Zumthor hat sich mit der Burg befasst.

Von Zumthor existiert eine interessante Projektskizze. Er schlägt ein Glasdach vor und definiert die Aussenstruktur neu. Sein Projekt hätte die Burg über die Sommermonate hinaus bespielbar gemacht. Wir haben Zumthors Vorschlag nicht weiterverfolgt, weil wir mit dem Einzug in die Villa Carisch und dem Umbau des angrenzenden Stalles in einen Theaterraum einen wichtigen Teil unserer Bedürfnisse abdecken können.

Stichwort «Villa Carisch». Als was dient die einstige Ferienresidenz der Menzinger Ordensschwwestern heute?

Wir haben sie sanft renoviert und auf zwei Stockwerken ein Café eingerichtet. Lurintg Carischs Biografie steht in der Tradition der Zuckerbäcker. Carisch wanderte Ende des 19. Jahrhunderts nach Paris aus, kam zu Wohlstand, kehrte zurück und baute dieses stattliche Anwesen samt Stall. Heute ist die Villa Carisch der Brennpunkt des Festivals, ist Garderobe wie Foyer und eine Plattform für Begegnungen.

Stichwort «Theaterstall». Damit wurde nicht nur ein Raumraum wahr, sondern auch ein ästhetischer Anspruch manifest: Die Arbeit von Carmen Gasser und Remo Derungs wurde 2017 mit der «Auszeichnung guter Bauten» geadelt.

Dieser Stall hat vorerst einmal eine ganz praktische Seite als Ort, der das ganze Jahr bespielt werden kann. Aber natürlich spielten bei der Umnutzung Fragen der Ästhetik, der Akustik, der Atmosphäre wie der Technik eine Rolle. Über allem schwebte die Grundsatzfrage, ob man einen solchen Stall überhaupt in einen Theaterraum umfunktionieren kann. Die Reaktionen auf das Resultat zeigen, dass wir die richtigen Entscheide getroffen haben.

Die Festivalbüros befinden sich nicht in der Villa Carisch, sondern im nahen Schulhaus. Warum?

Die Büros haben in der Villa nicht genug Platz und würden auch die ruhige Atmosphäre stören. Wir wollten eine Insel für

Festivalbesucher schaffen, einen Treffpunkt für die Mitwirkenden, ein stilles Anwesen, das zum Lesen verführt und mit hausgemachten Macarons aufwartet.

Die Mehrzweckhalle aus den 1960er-Jahren stammt von Monica Brügger, das Schulhaus von Pablo Horvath wurde 2006 eingeweiht. Beide Bauten repräsentieren gute Architektur, standen aber einige Zeit schon leer. Auch das ein untrügliches Zeichen der Zeit?

Ja, aber auch ein Zeichen dafür, dass man in Riom vor nicht allzu langer Zeit noch überzeugt war, dass eine Entwicklung im Dorf noch möglich ist.

Wovon lassen Sie sich als Theatermann bei baukulturellen wie architektonischen Fragen leiten?

Origen hat einen grossen, kompetenten Beraterstab. Von dort kommen jeweils die fachlichen und personellen Impulse.

Arbeiten Sie mit der Denkmalpflege zusammen?

Ja, obwohl die meisten Objekte nicht geschützt sind und wir die Denkmalpflege nicht konsultieren müssten. Aber ich schätze den Austausch mit Fachleuten.

Wie ist die Zusammenarbeit mit dem Bündner Heimatschutz?

Mit dem Bündner Heimatschutz sind wir über die Geschäftsführerin Ludmila Seifert dauernd in Kontakt. Dieser Dialog ist für uns besonders wichtig, geht es uns als Kulturinstitution mit dem Fokus auf Uraufführungen letztlich ja immer auch um eine Neuinterpretation von Bestehendem, der Funktion von alten Gebäuden und deren neuen Deutung. Wir suchen nicht den Bruch, sondern Entwicklungen. Dabei kann es vorkommen, dass wir etwas ganz bewusst neu machen wollen – auch als Zeichen, dass wir an die Zukunft glauben! Das ist aus psychologischen Gründen wichtig. Denn wer länger in einem Dorf im alpinen Raum unterwegs ist, merkt: In diesen Dörfern schwelt so etwas wie eine Basisdepression.

Origen hat gemeinsam mit dem Bündner Heimatschutz die Ausstellung «Riom gestalten» durchgeführt. Was wollte man damit erreichen?

Gemeinsam mit der Bevölkerung über die Gebäude und die Zukunft des Dorfes nachzudenken und zu fragen, ob das Festival Riom langfristig eine Perspektive geben kann. Dabei ging es nicht nur um Arbeitsplätze, sondern auch um Fragen rund um soziale Kompetenz und Baukultur. Im Kern geht es darum, ob wir es schaffen, die Menschen, die grösstenteils von auswärts kommen, so zu integrieren, dass ihre Anwesenheit für alle bereichernd ist. Will man einen substanziellen Beitrag an die Entwicklung eines Dorfes leisten, muss man sich diesen Themen stellen.

Das Engagement von Origen in Riom und in der Region ist somit auch als ein politisches Statement zu verstehen?

Und als ein gesellschaftliches! Letztlich geht es um die Regionalentwicklung. Nur darüber nachzudenken, wie man die Romantik der Dörfer erhalten kann, ohne gleichzeitig ihre ökonomische Grundlage zu sichern, funktioniert nicht. Ich weiss auch nicht, ob Kultur langfristig die Lösung ist. Was ich hingegen weiss: Diese Dörfer brauchen neue Motoren. Die Landwirt-

schaft kann diesen Impuls nicht mehr liefern. Sie baut ausserhalb des Dorfes, während sich im Dorf Häuser und Ställe leeren. Deshalb versuchen wir, das Festival im Dorf zu verankern und finanziell so zu festigen, damit wir auch auf weitere strukturelle Veränderungen reagieren können.

Ideen und Visionen sind das eine, die Finanzierung das andere. Wie kommt die Nova Fundaziun zum Geld für alle diese Investitionen?

Über Mitgliederbeiträge, Spenden, Gönner sowie Beiträge der öffentlichen Hand. Eben hat die Bündner Regierung Origen für das Oberhalbstein als «systemrelevant» anerkannt und viel Geld für künftige Investitionen in die Infrastruktur in Aussicht gestellt.

Wie steht es mit der Wertschöpfung von Origen in der Region?

Eine fundierte Studie über die Wertschöpfung existiert noch nicht. Nur so viel: 2017 hat Origen für Löhne und Investitionen fünf Millionen Franken ausgegeben, und wir hatten rund 27 000 Besucher. Wir wissen, was sie konsumieren und wie viele Gäste jeweils im Tal übernachteten ... die touristische Wertschöpfung liegt bei geschätzten zwei Millionen Franken.

Burg, Villa, Stall, Schulhaus – Origen hätte es sich einfacher machen und auf einer grünen Wiese einen «Theaterpalast» bauen können.

Bei aller Faszination für Paläste: Nein! Unsere Erfahrungen – wir haben in Kavernen, Eisenbahntunnels, Werkhallen, Depots und Kirchen gespielt – haben gezeigt, dass das sichtbare Merkmal einer Kulturinstitution im Alpenraum gerade die andere Herangehensweise an die klassischen Kulturformen sein kann.

Man macht aus der Not eine Tugend ...

... und merkt dabei, dass dieser Mangel auch die Chance bietet, über bestehende Räume ganz unterschiedliche Atmosphären zu schaffen. Daraus wuchs unsere Erkenntnis, dass in einem alpinen Raum nicht partout eine städtische Standardinfrastruktur geschaffen werden muss, dass es spannender sein kann, bestehende und nicht primär theatrale Strukturen ins eigene Theaterschaffen einzubeziehen.

GIOVANNI NETZER

Giovanni Netzer wuchs in Savognin auf. Er studierte Theologie in Chur und ab 1989 in München, wo er parallel ein Zweitstudium in Theaterwissenschaften und Kunstgeschichte belegte. 2001 promovierte Netzer an der Ludwig-Maximilian-Universität mit einer Arbeit über das rätoromanische Barockdrama des 18. Jahrhunderts. Seit 1992 hat Netzer verschiedene Theater- und Opernprojekte realisiert. Über die Kantonsgrenzen hinaus bekannt geworden ist er als Gründer und Intendant des Origen Festivals, das 2006 in der Burg Riom seine erste Produktion zeigte und inzwischen im ganzen Kanton wie auch auswärts mit Inszenierungen im Bereich Musiktheater von sich reden macht. 2007 gründete Netzer die Nova Fundaziun Origen. Giovanni Netzer hat zahlreiche Preise erhalten, darunter 2007 den Hans-Reinhart-Ring und 2012 den Bündner Kulturpreis.

→ www.origen.ch

ENTRETIEN AVEC GIOVANNI NETZER

Des perspectives à long terme pour le village

Au début, il ne s'agissait que de redonner vie au château fort. Puis d'autres bâtiments désaffectés: une maison, une étable et par la suite un bâtiment scolaire ont repris vie grâce au festival Origen de Riom (GR) créé en 2006. En cette Année du patrimoine culturel 2018, le Prix Wakker récompense la fondation Nova Fundaziun Origen pour cet engagement en faveur du patrimoine bâti dont son directeur artistique, Giovanni Netzer, est la cheville ouvrière.

Marco Guetg, journaliste, Zurich

Surpris, mais flatté, Giovanni Netzer considère la prestigieuse distinction décernée à la fondation Origen comme un encouragement et une motivation à poursuivre le chemin accompli. Il espère que d'autres projets pourront profiter de cette nouvelle attention médiatique. La rénovation douce de la Tgesa Frisch, imposante maison bordant la place du village et conservée dans son état d'origine, lui tient à cœur. La fondation souhaite la rénover et y créer trois appartements pour loger son personnel. Le festival culturel a permis de créer 22 emplois à plein temps dont 12 sont occupés toute l'année. 15 résidences «secondaires» ont ainsi été louées pour loger le personnel afin de favoriser la rencontre entre artistes, administration et population locale. Ces échanges sont enrichissants. Origen cherche par ailleurs une nouvelle destination à l'ancienne école située sur cette même place. Utilisée temporairement par l'administration communale et désormais vacante, cette bâtisse pourrait devenir un lieu d'accueil et d'information du public.

Natif de Savognin, Giovanni Netzer est un créateur artistique que le château fort de Riom a toujours fasciné. Avec l'aide du Service cantonal de la protection du patrimoine, il a réussi à y intégrer une scène en bois pour y monter des pièces de théâtre. Après l'acquisition de la villa Carisch et la transformation de sa grange-étable pour accueillir un théâtre d'hiver, la fondation n'a finalement pas donné suite au projet, pourtant intéressant, de rénovation du château fort conçu par Peter Zumthor. Rénovée en douceur, la villa que Lurintg Carisch s'était fait construire à son retour de Paris à la fin du XIX^e siècle abrite un café sur deux étages dans la tradition des confiseurs grisons et sert aujourd'hui de foyer et de lieu de rencontres. Pour préserver sa tranquillité, Origen a logé l'administration du festival dans une salle polyvalente construite en 2006, qui avait perdu son usage.

Origen peut compter sur une équipe-conseil compétente. Elle travaille avec le service de la protection du patrimoine et entretient un dialogue fructueux avec la section grisonne de Patrimoine suisse. Une exposition sur l'avenir du village a été ainsi organisée pour inviter à la réflexion sur le festival culturel de Riom. La culture est-elle une solution à long terme? Nul ne le sait,



Benjamin Hofer

Giovanni Netzer dans la Villa Carisch de Riom

Giovanni Netzer in der Villa Carisch in Riom

mais les villages alpins ont besoin de nouveaux moteurs économiques pour préserver leur côté idyllique et assurer leur développement tout en intégrant les visiteurs de l'extérieur. L'agriculture ne peut plus donner l'impulsion nécessaire. Il est donc important d'assurer l'ancrage du festival au cœur du village de Riom et de rechercher à revitaliser son patrimoine bâti par des réaffectations bien pensées. Le Gouvernement grison a reconnu l'efficacité de la fondation pour la région et a promis de contribuer au développement des infrastructures. La valeur ajoutée tirée des activités de la fondation Origen qui a attiré 27 000 visiteurs en 2017 est estimée à 2 millions de francs. Origen aurait pu investir dans la construction d'un nouveau temple de la culture. Elle a préféré mettre en valeur le patrimoine bâti existant, le faire revivre et contribuer à ce que ce village de montagne se réinvente.